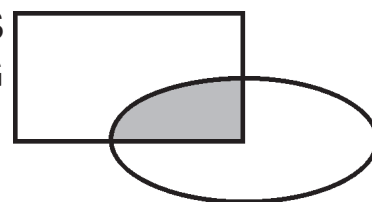


KLINISCHE SOZIALARBEIT

ZEITSCHRIFT FÜR PSYCHOSOZIALE PRAXIS
UND FORSCHUNG



3. Jg. ■ Heft 4 ■ Oktober 2007

Inhalt

Themenschwerpunkt:

Bindungs- und Beziehungsarbeit in der Klinischen Sozialarbeit

- 3 Editorial
- 4 *Silke Birgitta Gahleitner*
Überlegungen zur Bindungstheorie
als Ausgangspunkt für eine professionelle Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit
- 7 *Klaus Fröhlich-Gildhoff*
Beziehungsgestaltung in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie
- 9 *Ruth Großmaß*
Beziehungsgestaltung in der Beratung
- 11 *Katharina Weil, Ursula Senn und Uwe Hinze*
Musik- und Tanztherapie im Dialog –
Brücken bauen, wo keine mehr sind
- 2 Zu den AutorInnen dieser Ausgabe
- 2 Wissenschaftlicher Beirat und Impressum
- 2 Literatur zum Themenschwerpunkt; Tagungsankündigung TWG im Oktober 2007

Herausgeber

Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit ■ Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.
Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.

DEUTSCHE
GESELLSCHAFT FÜR
SOZIALE ARBEIT



Forum für Wissenschaft und Praxis

Zu den AutorInnen dieser Ausgabe

Klaus Fröhlich-Gildhoff

Professor für Klinische und Entwicklungspsychologie an der Evangelischen Fachhochschule Freiburg; Psychologischer Psychotherapeut. Forschungsschwerpunkte: Frühpädagogik, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie.

Email: froehlich-gildhoff@efh-freiburg.de

Silke Birgitta Gahleitner

Professorin für Klinische Psychologie und Sozialarbeit an der ASFH Berlin; Psychotherapeutin in freier Praxis und sozialtherapeutischer Einrichtung für Mädchen/junge Frauen. Forschungsschwerpunkte: Trauma, Bindung, Gender, häusliche Gewalt.

Email: sb@gahleitner.net

Ruth Großmaß

Professorin für Sozialphilosophie und Ethik an der ASFH Berlin. Forschungsschwerpunkte: Beratung als eigenständige Profession, Ethische Reflexion in der beruflichen Praxis, Macht in so-

zialarbeiterischen Handlungskontexten, Gender.
Email: grossmass@asfh-berlin.de

Uwe Hinze

Dipl. Sozialpädagoge FH. Seit 10 Jahren Leiter einer Einrichtung der Eingliederungshilfe.

E-mail: hinze.u@web.de

Ursula Senn

Dipl. Musiktherapeutin, Heilpraktikerin (Psychotherapie). Freiberuflich tätige Musiktherapeutin im Bereich Gemeindepsychiatrie/Behindertenhilfe bei EVIM.

E-mail: ursulasenn@web.de

Katharina Weil

Dipl. Sozialpädagogin an der FH Wiesbaden, Tanztherapeutin (FITT/BTD). Berufsfeld: Seit 8 Jahren tätig im EVIM Wohnpflegehaus für körperlich beeinträchtigte Menschen.

E-mail: tanzende-frau@gmx.de

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Peter Buttner
Fachhochschule München

Prof. Dr. emer. Wolf Crefeld
Evangel. Fachhochschule Bochum

Prof. Dr. Heike Dech
Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin

Prof. Dr. Peter Dentler
Fachhochschule Kiel

Prof. Dr. Brigitte Geißler-Piltz
Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin

Prof. Dr. Cornelia Kling-Kirchner
HTWK Leipzig, Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. Albert Mühlum
Fachhochschule Heidelberg

Prof. Dr. Helmut Pauls
Fachhochschule Coburg

Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Prof. Dr. Dr. Günter Zurhorst
Hochschule Mittweida

Literatur zum Themenschwerpunkt

Balen, R. van (1992). Die therapeutische Beziehung bei C. Rogers: Nur ein Klima, ein Dialog oder beides? *Jahrbuch für personzentrierte Psychologie und Psychotherapie*, 3, 162–183.

Bauriedl, T. (2001). Das Konzept der Beziehungsanalyse in der psychoanalytischen Paar- und Familientherapie. *Psyche*, 55 (11), 1168–1192.

Bowlby, J. (2006). *Bindung und Verlust*. 3 Bde. München: Reinhardt. (Orig. Vol. 1: 1969. Vol. 2: 1973. Vol. 3: 1980.)

Brisch, K. H. (2006). Bindungsstörung. Grundlagen, Diagnostik und Konsequenzen für sozialpädagogisches Handeln. *Blickpunkt Jugendhilfe*, 3, 43–55.

Brisch, K. H., Grossmann, K. E. & Grossmann, K. (2002). *Bindung und seelische Entwicklungswege. Grundlagen, Prävention und klinische Praxis*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Cassidy, J. & Shaver, P. R. (Eds.) (1999). *Handbook of attachment*. New York: Guilford.

Endres, M. & Hauser, S. (Hrsg.) (2002). *Bindungstheorie in der Psychotherapie*. München: Reinhardt.

Finke, J. (1999). *Beziehung und Intervention. Interaktionsmuster, Behandlungskonzepte und Gesprächstechnik in der Psychotherapie*. Stuttgart: Thieme.

Fonagy, P. (2003). *Bindungstheorie und Psychoanalyse*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Fröhlich-Gildhoff, K. (2003) *Einzelbetreuung in der Jugendhilfe*. Münster: Lit.

Gahleitner, S. B. (2005). *Neue Bindungen wagen. Beziehungsorientierte Therapie bei sexueller Traumatisierung*. München: Reinhardt.

Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2004). *Bindungen. Das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Hofmann, R. (2002). *Bindungsgestörte Kinder und Jugendliche mit einer Borderline-Störung. Ein Praxisbuch für Therapie, Betreuung und Beratung*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Höger, D. (2007). Der personzentrierte Ansatz und die Bindungstheorie. In J. Kriz & T. Sluneko (Hrsg.), *Gesprächspsychotherapie. Die therapeutische Vielfalt des personzentrierten Ansatzes* (S. 64–78). Wien: facultas.

Holmes, J. (2002). *John Bowlby und die Bindungstheorie*. München: Reinhardt.

Rahm, D. (2005). Bindungsentwicklung – über parallele Aspekte der Entwicklung von Bindungssicherheit in der Mutter-Kind-Interaktion und im therapeutischen Prozess. *Beratung Aktuell*, 6 (3), 140–160.

Rogers, C. R. & Buber, M. (1960) Dialogue between Martin Buber and Carl Rogers. 1957. *Psychologia. An International Journal of Psychology in the Orient*, 3 (4), 208–221.

Scheuerer-Englisch, H., Suess, G. J. & Pfeifer, W.-K. P. (2003). *Wege zur Sicherheit. Bindungswissen in Diagnostik und Intervention*. Gießen: Psychosozial. (edition psychosozial.)

Schleiffer, R. (2001). *Der heimliche Wunsch nach Nähe. Bindungstheorie und Heimerziehung*. Münster: Juventa.

Spangler, G. & Zimmermann, P. (1999). Bindung und Anpassung im Lebenslauf. Erklärungsansätze und empirische Grundlagen für Entwicklungsprognosen. In R. Oerter, C. von Hagen, G. Röper & G. Noam (Hrsg.), *Klinische Entwicklungspsychologie* (S. 170–194). Weinheim: Beltz.

Stemmer-Lück, M. (2004). *Beziehungsräume in der Sozialen Arbeit. Psychoanalytische Theorien und ihre Anwendung in der Praxis*. Stuttgart: Kohlhammer.

Suess, G. J. & Pfeifer, W.-K. P. (2000). *Frühe Hilfen*. Gießen: Psychosozial. (edition psychosozial.)

Suess, G. J., Scheuerer-Englisch, H. & Pfeifer, W.-K. P. (2001). *Bindungstheorie und Familiendynamik. Anwendung der Bindungstheorie in Beratung und Therapie*. Gießen: Psychosozial. (edition psychosozial.)

Tagungsankündigung: "Fall - Prozess - Methode"

Tagung zu Interventionsstrategien im Beziehungsalltag Therapeutischer Jugendwohngruppen

Zeit: 24. Oktober 2007, 9.00 bis 16.30 Uhr

Ort: Haus der Kirche Berlin, Goethestraße 26-30, 10625 Berlin-Charlottenburg

Vorträge: Claus-Peter Rosemeier (Koralle – therapeutische wohngruppen), Roland Schleiffer (Prof. für Heilpädagogische Psychiatrie, Köln), Silke Gahleitner (Prof. für Klinische Sozialarbeit, Berlin).

Moderation: Thomas Girth (Der Steg e.V.)

Arbeitsgruppen: Dialektisch-Behaviorale Therapie, Kunsttherapie, chronifizierte Angst und Verweigerung, Krisenintervention, Gruppenleben, Gewalt und Aggressionen, Kooperation von Eltern und Personal.

Veranstalter: AK der Therapeutischen Jugendwohngruppen Berlin

Kontakt: Ute Meybohm (info@ajb-berlin.de)

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V. (v.i.S.d.P.) in Kooperation mit der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit, Coburg, und der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V., Sektion Klinische Sozialarbeit

Redaktionsteam:

Uwe Klein (Leitung)
Kirsten Becker-Bikowski
Silke Birgitta Gahleitner
Gernot Hahn

Anzeigenakquise:

G. Hahn, Virchowstr. 27, 90766 Fürth
Tel. 0175/276 1993

Anschrift der Redaktion:

Redaktion "Klinische Sozialarbeit"
Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit Berlin
c/o Uwe Klein, Krankenhaus Hedwigshöhe
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Hohensteig 1, 12526 Berlin
Tel. 030/67 413 021 ■ Fax 030/67 413 002 oder:
Tel. 030/60 500 856 ■ Fax 030/60 500 857
Email: zks-berlin@ipsg.de

Layout, Grafik & Schlussredaktion:

Ilona Oestreich, Berlin

Druck:

GREISERDRUCK GmbH & KoKG, 76437 Rastatt

Erscheinungsweise:

viermal jährlich als Einlegezeitschrift im DVSG – FORUM sozialarbeit + gesundheit

ISSN:

1861-2466

Auflagenhöhe:

2350

Copyright:

Nachdruck und Vervielfältigen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Die Redaktion behält sich das Recht vor, veröffentlichte Beiträge ins Internet zu stellen und zu verbreiten. Der Inhalt der Beiträge entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden, es erfolgt kein Rückversand. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel redaktionell zu bearbeiten.

Der Grundgedanke ist, daß Wissen, soll es zur Beratung und Hilfe eingesetzt werden, auf einer **tiefgreifenden existentiellen Vorbereitung** des Heilers beruhen muß. Kenntnisse allein konstituieren nicht zureichend „Heilungswissen“. Die Basis des Wissens, das zur Heilung eingesetzt werden kann, liegt in einer tiefen inneren Ausgesöhntheit des Heilers mit sich selbst.“ (Leopold Rosenmayr, 1992, S. 150)

Während eines Mali-Projekts bittet Leopold Rosenmayr seinen Gesprächspartner Tiéfiing Boaré, einen Heiler und Geomanten, ihm über seine hauptsächlichsten Beratungsprobleme, die von seinen Klienten an ihn herangetragen werden, zu berichten. An einer spezifischen Stelle – als Rosenmayr nach den Voraussetzungen des Wissens fragt – verändert sich der Diskurs und nimmt einen sehr persönlichen Verlauf.

Die Stärke, die professionelle Kompetenz gründet bei Boaré in einer weitreichenden Auseinandersetzung mit seiner familiären Geschichte: in der Erfahrung, die sterbenden Eltern begleitet zu haben.

„Der Heiler, in diesem Fall Tiéfiing Boaré, muß – so zeigt das Gespräch – für sich ein (sozial-)psychologisches Gleichgewicht, muß eine innere Harmonie mit den in der Autoritätslinie der traditionellen Hierarchie entscheidenden Personen, den Eltern, gewonnen haben. Er muß diese Harmonie so tief als eigenen Besitz internalisieren, daß sie ihm die nötige Sicherheit und Freiheit im Umgang mit seinen Patienten verleiht, von denen er als Heiler wieder als ‚Autoritätsperson‘ gesehen wird.“ (Rosenmayr, 1992, S. 150ff.)

Während Boaré in seinen Beratungsgesprächen auf Rollenproblematiken im Kontext von Geschlechterverhältnissen und ökonomischen Bruchsituationen eingeht, ist die reflektierte und bis zum Schluss gelebte Beziehung zu seinen Eltern die Basis einer für ihn selbst und die Klientenarbeit abrufbaren inneren Stärke.

Folgt man der entwicklungsanthropologischen Theorie (Bråten, 1992) vom „virtuellen Anderen“, so ist der Mensch qua angeborener Erwartung vor jeder Interaktion sozial konstituiert. „Ein intersubjektiver Raum müsse mental nicht geschaffen, sondern bloß noch gestaltet werden, weil er intrapsychisch von Anfang an existiere.“ (Altmeyer & Thomä, 2006, S. 16f.)

Dabei ist der Säugling darauf angewiesen, sich jenseits von Sprache verständlich zu machen, sich Beziehungswissen über den Blick, die Berührung

und lautliche Äußerungen anzueignen. Die Säuglingsforschung zeigt im Detail, welche Interaktionssequenzen in nur wenigen Sekunden zwischen dem Kind und seiner Bezugsperson ablaufen: das Selbst des Menschen entsteht im Rahmen einer intersubjektiven Handlung.

Von diesen beiden Polen aus betrachtet – der Interaktion, der Beziehungsdynamik in Situationen von Lebensanfang und Lebensende – erscheint es eindeutig und einleuchtend, dass der Verlauf und der Ausgang von Interventionen wesentlich durch die Beziehung zwischen Klinischem Sozialarbeiter und Klient bestimmt wird. Das von Udo Rauchfleisch (2006) beschriebene bifokale Modell einer engen Verknüpfung zwischen psychischer Konstitution und sozialem Kontext bei schwer psychisch kranken Menschen wird auf dem Hintergrund der Säuglingsforschung (und einer kritischen Gesellschaftstheorie) zum Normalfall bei lebensgeschichtlich bedingtem, unterschiedlichem Resilienz- oder Störungs-Outcome.

Aufbauend auf Ergebnissen der Bindungsforschung zieht *Silke Gahleitner* in ihrem Artikel „Überlegungen zur Bindungstheorie als Ausgangspunkt für eine professionelle Beziehungsgestaltung in der Sozialen Arbeit“ Parallelen zwischen Beeinträchtigungen in der frühkindlichen Entwicklung emotionaler, kognitiver und sozialer Fähigkeiten und den potentiellen Bedürfnissen von Klienten der Sozialarbeit. Die umfassende Kenntnis von Bindungs- und Beziehungsphänomenen bildet in der Klinischen Sozialarbeit die Grundlage für eine Diagnostik und Beratung, die biografisch und lebensweltbezogen verortet ist und dem Klienten neue Erfahrungen und Entwicklungen ermöglicht.

Ruth Großmaß stellt in ihrem Text zur „Beziehungsgestaltung in der Beratung“ unterschiedliche Kontextbedingungen in den Vordergrund. Die Gestaltung der Beratungsbeziehung erfordert, so Großmaß, über methodische Basiskompetenzen in Gesprächsführung hinaus, ein sensibles Erkennen und Berücksichtigen des Arbeitskontextes, in dem Beratung stattfinden soll. Damit bestimmt nicht nur das Anliegen des Klienten, sondern auch der institutionsspezifische Bewegungsspielraum das, was zwischen Sozialarbeiter und Klient zum Thema werden kann.

Am Beispiel der „Beziehungsgestaltung in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie“ arbeitet *Klaus Fröhlich-Gildhoff* heraus, wie wesentlich

und zugleich komplex eine entwicklungsfördernde Beziehungsgestaltung im Therapieprozess sein kann. Die Passung zwischen Therapeut und Klient bildet einen wesentlichen Wirkfaktor für die Therapie – in der Konsequenz muss die interpersonale Dimension professioneller Kompetenz einer der Eckpfeiler der Ausbildung in Psychotherapie wie auch Klinischer Sozialarbeit sein.

Die schwierige Aufgabe der Passung bei Klienten, die unfall- oder krankheitsbedingt sowohl in ihren körperlichen wie auch sprachlichen Ausdrucks- und Kontaktmöglichkeiten erheblich eingeschränkt sind, beschreiben *Katharina Weil*, *Ursula Senn* und *Uwe Hinze* in ihrem Beitrag „Musik- und Tanztherapie im Dialog – Brücken bauen, wo keine mehr sind“. Die professionelle Kompetenz zeigt sich, wie die Autoren verdeutlichen, in der Wahrnehmung von Kontakt- und Interaktionsmöglichkeiten in einer Lebens- und Beziehungssituation, die auf den ersten Blick nur noch wenig Gestaltungsmöglichkeiten bietet. Musik- und Tanztherapie eröffnen hier Spielräume in einer Begegnung, die die aktuelle Situation aufgreifen und gleichzeitig tief in der Geschichte des Einzelnen verankert sind.

„Die Idee der Gegenwärtigkeit ist von zentraler Bedeutung. Der Gegenwartsmoment, um den es mir geht, ist der Moment der gelebten Erfahrung, der Erfahrung, während sie sich vollzieht – nicht wie sie später in anderen Worten, das heißt in einer anderen Form, wiedergegeben wird. Der Gegenwartsmoment ist die Prozeßseinheit der Erfahrungen, denen unser vorrangiges Interesse gilt. Ein erster Schritt zum Verständnis des subjektiven Erlebens besteht darin, den Gegenwartsmoment zu erforschen und zu begreifen.“ (Stern, 2005, S. 14)

Für die Redaktion: Uwe Klein

Literatur

- Altmeyer, M. & Thomä, H. (2005). Einführung: Psychoanalyse und Intersubjektivität. In M. Altmeyer & H. Thomä (Hrsg.), *Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse* (S. 7-31). Stuttgart: Klett-Cotta
- Bråten, S. (1992). The virtual other in infants' minds and social feelings. In A. Wold (Hrsg.), *The dialogical alternative. Towards a theory of language and mind* (pp. 77-79). Oslo: Scandinavian University Press.
- Rauchfleisch, U. (2006). Psychoanalytische Sozialarbeit mit dem bifokalen Behandlungsmodell. *Klinische Sozialarbeit*, 2 (3), 4-7.
- Rosenmayr, L. (1992). *Die Schnüre vom Himmel. Forschung und Theorie zum kulturellen Wandel*. Wien: Böhlau.
- Stern, D. N. (2005). *Der Gegenwartsmoment. Veränderungsprozesse in Psychoanalyse, Psychotherapie und Alltag*. Frankfurt: Brandes & Apsel.